

Eigenes Engagement ist gefragt

Hero Hewa Amin

Geflüchtete engagieren sich in Norderstedt

Ich bin aus dem irakischen Kurdistan geflüchtet, lebe seit 1997 in Deutschland, habe einen deutschen Pass, bin verheiratet und habe drei Kinder. Im Irak hatte ich Elektrotechnik studiert, aber das, was ich seit 1997 an meinem Wohnort Norderstedt tue, hat mit meinem Studium nichts zu tun.

Das stört mich nicht, denn das, was ich in Norderstedt durch meine Tätigkeit in der Flüchtlingshilfe bewegen konnte, war unendlich bereichernd für mich. Nach meiner Flucht aus dem Irak habe ich hier erst 15 Jahre ehrenamtlich für die Diakonie gearbeitet, seit sechs Jahren habe ich dort eine Festanstellung. Ich übersetze für Geflüchtete, helfe beim Ausfüllen von Formularen, kümmere mich um Lösungen von Problemen. Dabei unterstütze ich so viel wie nötig und helfe ansonsten, sich auf die eigenen Fähigkeiten und ihr Lernvermögen zu verlassen. Was die deutsche Gesellschaft und Kultur angeht, stelle ich sozusagen eine Brücke dar.

Durch mein Engagement habe ich viele Menschen aus unterschiedlichen Ländern und Kulturen kennengelernt und ich kann nur jeder und jedem Geflüchteten empfehlen, die vorhandenen Angebote bürgerschaftlicher Solidaritätsgruppen und von Selbstorganisationen zu nutzen und sich auch selbst einzubringen – und jedem Einheimischen, sich auch auf unbekanntes Terrain zu begeben.

Träume von Integration, Gleichberechtigung und Toleranz

Ein Beispiel, warum das hilfreich für die Integration ist, sind die „Mondfrauen“ in Norderstedt. Nach 1997, als verstärkt Asylsuchende nach Norderstedt kamen, konnten sich Frauen aus unterschiedlichen Herkunftsländern zwar in verschiedenen Kirchengemeinden treffen, um einander näher kennen zu lernen. Eine besondere Herausforderung aber stellte die Einbeziehung von Frauen dar, die durch Kriegs-

erleb-
nisse psy-
chische

Probleme hatten. Sie von der Sinnhaftigkeit der Treffen und dem neuen Leben zu überzeugen, brauchte manchmal viel Zeit.

Bald merkten wir, dass wir Frauen zur „Außenwelt“ weniger Kontakt hatten als die Männer – das wollten wir grundsätzlich ändern. Wir wollten von Integration, Gleichberechtigung und Toleranz nicht nur träumen, sondern uns dafür einsetzen. Wir, das waren damals Elisabeth Runge, Ulrike Bernhard Mahnke, Elke Thiedig und ich. Da in den Unterküferten kein geeigneter Raum für ein Treffen zur Verfügung stand, lud Elisabeth, damals Pastorin in der nahe gelegenen Johanniskirche, in ihren Gemeindesaal ein. Weil unser erstes Treffen an einem Montag und zufällig bei Vollmond stattfand, gaben wir uns den Namen „Mondfrauen“.

Jahrelang trafen wir uns einmal im Monat am Montag, zunächst in der Johanniskirche und später im Albert-Schweitzer-Haus. Mittlerweile gab es auch Verbindungen zur Flüchtlingsarbeit der Diakonie und deren finanzielle Unterstützung. Damals stieß Sabine Callsen mit ihren beiden Arabisch sprechenden Töchtern zu uns. Sie wurde mit Gisela Nuguid und mir zu einer Mitgestalterin der Mondfrauentreffen. Wir kochten, nähten und malten zusammen und machten Ausflüge – später sogar mehrtägige Reisen an die Ostsee. Es entwickelten sich Freundschaften, die bis heute bestehen.

Inzwischen sind wir eine Gruppe von etwa 35 Frauen aus mehr als elf Nationen mit unterschiedlichem Aufenthaltsstatus in Deutschland. Viele der Mondfrauen aus der Gründungszeit sind inzwischen deutsche Staatsbürgerinnen und tragen zusammen mit ihren Kindern (z.B. bei dem Projekt „Switch“) zur Integration bei.



Die Mondfrauen aus Norderstedt 2007

Individuelle Parzellen, Gemeinschaftsgarten und Veranstaltungsfläche

Ein anderes Beispiel ist der „Interkulturelle Garten“ in Norderstedt. Sabine Callen hatte die Idee nachdem sie ein entsprechendes Projekt in Wilhelmsburg besucht hatte. Sie fand in den Mondfrauen natürlich Gleichgesinnte, aber auch bei deren Ehemännern, anderen Geflüchteten und bei alteingesessenen Norderstedter*innen (z. B. Gisela Roeske, Evelin Andersson). Unter dem Dach der Diakonie wurde Sabine unsere Projektleiterin.

Wir suchten ein Stück Land, fanden leider so schnell nichts, hörten dann aber von den Vorbereitungen zur Landesgartenschau in Norderstedt. Mit Hilfe der Gärtnerin Sarah Mathieu und der Künstlerin Claudia Rüdiger machten wir einen Entwurf, der aus vier Hochbeeten, einem Brunnen sowie einem Sitzplatz um einen Walnussbaum herum bestand. Unser Projekt wurde angenommen und konnte auf dem Landesgartenschau-Gelände realisiert werden.

Unter Claudias tatkräftiger Anleitung schmückten die Mitglieder des neu gegründeten Vereins „Interkultureller Garten in Norderstedt e.V.“ mit den

Mondfrauen und ihren Kindern einfache Betonklötze mit Mosaiken und auch die Verkleidung unseres Brunnens bekam mit Spiegelscherben und Mosaiksteinen einen orientalischen Anstrich. Die Ausführung machte uns viel Freude. Heute ist die rund 1.000 m² große Fläche dreigeteilt: individuelle Parzellen, Gemeinschaftsgartenfläche und Veranstaltungsfläche.

Besonders stolz sind wir auf unseren mittlerweile solarbetriebenen Brunnen und freuen uns, dass unser Garten Teil von Forschungsprojekten wurde. Im Januar 2016 wurde der Verein Kulturträger der Stadt Norderstedt und stellt seitdem in öffentlichen Vorträgen die Herkunftsländer unserer Mitglieder mit ihren vielfältigen kulturellen Besonderheiten vor.

Herkunftsübergreifende Freundschaften

Bei beiden Projekten waren Diakonie und Flüchtlingsrat – dem wir zu seinem 30-jährigen Bestehen beglückwünschen – für uns immer eine große Unterstützung, besonders in Bezug auf die den Maßnahmen zugrunde liegenden Integrationskonzepte. Dafür bedanke ich mich an dieser Stelle herzlich und natürlich hoffen wir auf weitere gute Zusammenarbeit!

Auch mit dem Willkommen-Team Norderstedt e.V. verbindet mich seit dessen Gründung im Jahr 2014 eine gemeinsame Geschichte. Der Verein unterstützt neu zugewiesene Geflüchtete beim Ankommen und steht ihnen auch in der Folgezeit mit Rat und Tat gerne zur Seite (aktuell allerdings erschwert durch die Corona-Problematik). Auch durch das Willkommen-Team haben sich viele Kultur- und herkunftsübergreifende Freundschaften gebildet.

In dem Verein engagieren sich auch Geflüchtete und das für sich genommen ist schon ein Zeichen von ihrem Integrationswillen, denn das Konzept Ehrenamt ist in den Kulturen der Geflüchteten eher nicht bekannt.

Ich denke, wir brauchen weiterhin bürgerschaftliche Solidaritätsgruppen und Selbstorganisationen mit unterschiedlichen Schwerpunkten ihrer Arbeit, damit alle an Integration Interessierten das für sie richtige Angebot finden.

Hero Hewa Amin ist Mitarbeiterin bei der Flüchtlings- und Migrationsarbeit des Diakonischen Werkes in Norderstedt. 2009 erhielt sie vom Flüchtlingsrat Schleswig-Holstein für Ihr Engagement den „Leuchtturm des Nordens“.
www.mondfrauen.de – www.ikg-norderstedt.de